

Klemm, Ulrich

**Bildung als gesellschaftsverändernde Praxis. Lernende Regionen:
Erwachsenenbildung als Entwicklungsfaktor**

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 29 (2006) 1/2, S. 39-44



Quellenangabe/ Reference:

Klemm, Ulrich: Bildung als gesellschaftsverändernde Praxis. Lernende Regionen: Erwachsenenbildung als Entwicklungsfaktor - In: *ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 29 (2006) 1/2, S. 39-44 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-60979 - DOI: 10.25656/01:6097

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-60979>

<https://doi.org/10.25656/01:6097>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

29. Jahrgang März/Juni **1/2** 2006 ISSN 1434-4688D

Alfred K. Tremel	2	Kann durch Erziehung die Gesellschaft verändert werden?
Karl Ernst Nipkow	11	Erziehung als Motor der sozio-kulturellen Evolution. Zur Würdigung des pädagogischen Denkens von Alfred K. Tremel
Alfred K. Tremel	19	Kann durch Erziehung die Gesellschaft verändert werden? Eine ideengeschichtliche und biographische Zwischenbilanz
Ulrike Baumann	26	Auf dem Weg zu einer gesellschaftsbewussten Religionspädagogik
Heinrich Dauber	29	Kann Erziehung die Gesellschaft verändern?
Klaus Seitz	33	Das Janusgesicht der Bildung. Schlüssel für eine zukunftsfähige Entwicklung oder Entwicklungshemmnis?
Ulrich Klemm	39	Bildung als gesellschaftsverändernde Praxis. Lernende Regionen: Erwachsenenbildung als Entwicklungsfaktor
Annette Scheunpflug	45	Kann Erziehung die Gesellschaft verändern? Zu den Grenzen der Lernfähigkeit
Helmuth Hartmeyer	49	Erziehung ist Anregung zum Lernen
Fritz Reheis	51	<i>Alles eine Frage der Zeit. Politische Bildung für eine nachhaltige Entwicklung</i>
A. Scheunpflug/G. Lang-Wojtasik/M. Urabe	58	<i>Entwicklung und Herausforderungen der Internationalen Erziehungswissenschaft in Deutschland</i>
Porträt	63	<i>Manuela Tenberge: Schule plus</i>
	65	<i>Hans Bühler: Strandfischer</i>
VIE	65	<i>Die Wende der Titanic/Fairer Handel zwischen Politik und Bildung/Globale Bildungskampagne 2006/Frieden soll Spaß machen/ „Campus global“/Meine – Deine – Eine Welt in der Schule</i>
VENRO	71	<i>Anstoß für mehr Teamwork/Teamwork bringt kreative Ideen ins Spiel</i>
	81	<i>Rezensionen//Informationen</i>

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 29. Jg. 2006, Heft 1/2

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. und KommEnt

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift: ZEP-Redaktion, Pädagogik I, EWF, Regensburger Str. 160, 90478 Nürnberg

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement EUR 20,- Einzelheft EUR 6,-; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Redaktion: Barbara Asbrand, Hans Bühler, Asit Datta, Heidi Grobbauer (Österreich), Helmuth Hartmeyer (Österreich), Richard Helbling (Schweiz), Torsten Jäger, Linda Helfrich, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Volker Lenhart, Claudia Lohrenscheit, Bernd Overwien, Georg-Friedrich Pfäfflin, Annette Scheunpflug, Birgit Schößwender, Klaus Seitz, Barbara Toepfer
Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik (verantwortlich) 0911/ 5302-735, Claudia Bergmüller (Rezensionen), Christine Schmidt (Infos)
Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.

Titelbild: Christoph Lang, www.dasformt.de

Diese Publikation ist gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst-Ausschuss für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Bonn. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Ulrich Klemm

Bildung als gesellschafts- verändernde Praxis.

Lernende Regionen: Erwachsenenbildung als Entwicklungsfaktor

Zusammenfassung: Im folgenden Beitrag wird der Zusammenhang von Erziehung und Gesellschaft für die Erwachsenenbildung bearbeitet. Dabei wird das entwicklungsförderliche Potential der Andragogik am Beispiel der Lernenden Regionen aufgezeigt und auf die Schlüsselrolle der Bildungsarbeit für Bewusstseins- und Mentalitätsprozesse verwiesen.

Abstract: The following article deals with the connections of education and society for adult education. The author highlights the development-educational potential of andragogy referring to the example of learning regions and the key-role of educational work for processes of consciousness and mentality.

Vorbemerkungen

Im Folgenden werde ich danach fragen, ob und wie Erwachsenenbildung als gesellschaftsverändernde Praxis für den ländlichen Raum relevant ist, d.h. inwieweit kann Erwachsenenbildung als *gesellschaftlicher Entwicklungsfaktor* im ländlichen Raum wirken und auftreten? Drei Gründe sprechen für die Wahl des ländlichen Raumes bei dieser Fragestellung und in unserem Kontext anlässlich des interdisziplinären Symposiums: (1) *Bildungspolitisch und andragogisch* wird derzeit viel über sogenannte *Lernende Regionen* gesprochen und in den Kontext des Paradigmas vom Lebenslangen Lernen gestellt; (2) *Alfred K. Tremel* hat eine besondere Nähe zur „Provinz“ – er kommt aus ihr (Reutlinger Alb), hat dort jahrelang gelebt und auch politisch gewirkt; (3) *für mich* ist der ländliche Raum in den letzten Jahren zu einem zentralen beruflichen und wissenschaftlichen Arbeitsfeld geworden.

Erwachsenenbildung und Region

Seit Anfang der 1990er Jahre findet zunehmend der Aspekt der Regionalisierung als Konzept und Leitidee Eingang in die andragogische Diskussion. Die Gründe dafür sind vielfältig und liegen sowohl in neuen gesellschaftlichen Anforderungen an die Erwachsenenbildung als auch im Fachdiskurs

selbst. Erwachsenenbildung wird als Standortfaktor diskutiert und in den Kontext einer neuen Planungsphilosophie für Regionalentwicklung eingebettet. Die andragogische Leitidee von der flächendeckenden *Versorgung in der Region* wird zunehmend ergänzt durch Versuche zur Profilierung von Erwachsenenbildung als *Entwicklungsfaktor für die Region*. Begleitet wird diese Diskussion durch Ansätze zu einer regionalen Bildungspolitik und durch neue Raumplanungsstrategien zur Revitalisierung ländlicher Räume. Die Region erhält als Gestaltungsraum für Politik und Pädagogik eine neue Bedeutung (vgl. z.B. Dobischat/Husemann 1997; Klemm 1995, 2001a, 2002; Klemm u.a. 1997; Nuissl 1995). Regionalisierung in der Erwachsenenbildung wird damit auch zu einer Antwort und Reaktion auf den gesellschaftlichen Wandel und die postmoderne Weltgesellschaft: Das „Konzept Region“ ist

- *mentalitätsgeschichtlich* gesehen die Suche nach verloren gegangener Heimat und Orientierung,
- *wirtschaftlich* gesehen der Versuch, sich in einem globalen Markt zu behaupten,
- *politisch* gesehen der Versuch, lokal handlungsfähig zu bleiben.

Die Idee der Regionalisierung ist ein Instrument, um *Identität* zu erhalten bzw. auf der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Ebene wieder zu gewinnen.

Diese Regionaldebatte in der Erwachsenenbildung mündete zu Beginn des 21. Jahrhunderts in eine Diskussion um so genannte „Lernende Regionen“ und führte zur Initiierung eines Förderprogramms des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) mit dem Titel „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ (AGI/DZLR 2000), in dem Ende 2004 insgesamt 71 regionale Netzwerke eingebunden sind (BMBF 2004). Unter einer Lernenden Region werden dabei regionale Prozesse der Codierung, Verankerung und Vernetzung von Wissen sowie die Transformation von Wissen in praktische Kompetenz und Wertschöpfungsketten zur Förderung regionaler Entwicklungen verstanden. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf den regionalen Umgang mit Wissen. Es geht in diesem Sinne bei einer Lernenden Region um die Infrastruktur für ein regionales Wissensmanagement (Klemm 2001b). Der Fokus einer Lernenden Region liegt auf „Wis-

sen“ und „Lernen“ als die entscheidenden Quellen für regionale Veränderungen. Die „Ressource Mensch“ - die so genannten „endogenen Potenziale“ - wird unter dem Aspekt des Lernens und des Wissens betrachtet und bewertet. Die Frage lautet: Wie können Regionen kreative Lernmilieus entwickeln, um in der Lage zu sein, auf gesellschaftliche und ökonomische Rahmenbedingungen und Herausforderungen zu reagieren, d.h. wie wird es möglich werden, als ländlicher Raum im Kontext von Globalisierung und Individualisierung zu „überleben“?

Das Konzept der Lernenden Region beschreibt in diesem Sinne einen Prozess der gesellschaftlichen Revitalisierung von Lebensräumen auf der Grundlage partizipatorischer Steuerungsmodelle und unter dem Aspekt des Wissensmanagements.

Gesellschaftliche Dimensionen der Lernenden Region

Welche Rahmenbedingungen prägen eine Lernende Region bzw. welche Legitimationsebenen und gesellschaftliche Begründungskorridore gibt es? Auf vier Ebenen kann die Lernende Region in den öffentlichen Diskurs eingebunden werden.

Vom „Konzept der zentralen Orte“ zur eigenständigen Regionalentwicklung

Maßgeblich für einen neuen Blick auf den ländlichen Raum wurde die Idee der Eigenständigen Regionalentwicklung, wie sie seit Anfang der 1980er Jahre im Kontext einer *Neuen Sozialen Bewegung* im ländlichen Raum entstand und versuchte, zentralistische Strategien der Raumordnungspolitik abzulösen. Die bis dahin maßgebliche Leitidee in der Raumplanung war das „Konzept der zentralen Orte“. Kennzeichen dieser

Planungsstrategie sind die *Konzentration und Zentralisation von Funktionen und Kompetenzen* sowie eine *Raumordnungspolitik von oben*. Seit Anfang der 1980er Jahre wird zunehmend eine Alternative diskutiert und praktiziert, die sich als *Eigenständige bzw. innovative Regionalentwicklung* definiert (vgl. Magel 1994; Pro Provincia Institut 1994; Schaffer 1993; PRO REGIO 1989 ff.). Kennzeichen dieser neuen Planungsphilosophie sind:

Eine *Dezentralisierung der Raumentwicklung*, d.h. die Verlagerung von Entscheidungsfindungen auf die regionale Ebene

- die Förderung von so genannten *endogenen Potentialen*, d.h. Menschenförderprogramme statt Strukturförderung
- ländliche Regionen werden als *eigenständige und alternative Lebens- und Kulturräume* gegenüber urbanen Metropolen gesehen, die über einen Eigenwert verfügen.

In der Raumordnungspolitik kommt diese Idee der Eigenständigen Regionalentwicklung einem *Paradigmenwechsel* gleich und mündet aktuell in das Konzept der Lernenden Region.

Von der Belehrungskultur zur neuen Ermöglichungskultur

Mit der Idee und dem Konzept der Lern- und Wissensgesellschaft kommt eine bildungspolitische Dimension für Lernende Regionen hinzu, die sie in besonderer Weise als ein neuer „Ort“ für Lernen legitimieren. Die so genannte „Lerngesellschaft“ definiert sich vor allem über eine neue Lernkultur, d.h. über einen neuen *Umgang mit Wissen, Lehren und Lernen*. Kennzeichen dieses Wandels, der von Rolf Arnold und Ingeborg Schüßler als der Wechsel von der „Erzeugungsdidaktik“ hin zur „Ermöglichungsdidaktik“ (Arnold/Schüßler 1998) beschrieben wird, ist eine neue pädagogische *Kultur der Beteiligung, Vernetzung und Nachhaltigkeit*. Sowohl individuelles Lernen als auch gesellschaftliches Ler-

nen wird neu verortet und definiert. Lernen erhält eine neue Qualität, die mit *lebenslang, selbstgesteuert, global, beiläufig/informell und bürgerschaftlich* umschrieben wird. Sowohl der einzelne Bürger als auch die Gesellschaft übernehmen eine neue Verantwortung für Lernen. Lernen wird in der Lerngesellschaft neu vermessen: psychologisch, didaktisch, politisch und gesellschaftlich. Hierzu bietet die Lernende Region einen Rahmen und einen Ort als Medium, Infrastrukturraum, Handlungsraum, Transformationsraum und Verdichtungsraum von Wissen.

Von der Industriegesellschaft zur Informationsgesellschaft

Gesellschaftlich führt der soziale Wandel seit den 1980er Jahren zunehmend vom hierarchischen System der Industriegesellschaft zum Netzwerkgedanken der Informationsgesellschaft (Nefiodow 1997). Beispielhaft für diesen Wandel sind die Konzepte der „Lernende Organisation“ und der „Lean Produktion“. Die „zweite industrielle Revolution“, von der seit den 1990er Jahren gesprochen wird und die Fließbandproduktion à la Henry Ford ablöst, führte zu einem Wandel der Industriekultur: Das Unternehmen wird zur „Gemeinschaft“. Dieser Wandel zum „schlanken Management“ wurde für die Industrie mit einer Studie des Massachusetts Institute of Technology über das neue japanische Management und die Konsequenzen für die westliche Automobilindustrie (Womack u.a. 1992) eingeleitet und ist in der Wirkung für die westlichen Industrienationen vergleichbar mit dem „Sputnik-schock“ von 1957. *Vergesellschaftung über Netzwerke statt über Hierarchien*. Mit dieser Formel wird ein Wandel der Organisationskultur beschrieben, der von der Industriekultur zur post-industriellen Kultur, der Informationsgesellschaft, führt. In diesem Kontext erhält die Lernende Region einen besonderen Stellenwert als „mittlere Einheit“ der politischen und wirtschaftlichen Netzwerkstruktur, die zwischen dem Individuum und dem Staat steht.

Von der repräsentativen zur partizipativen Demokratie

Ausgangspunkt für das Konzept einer Bürgergesellschaft ist die Modernisierungsdiskussion des Staates vor dem Hintergrund einer neuen Legitimationsdebatte demokratischer Politik. Der Soziologe Ulrich Beck spricht in diesem Zusammenhang auch von einem „Demokratie-Dilemma“ (Beck 1998) und beschreibt dieses als eine Demokratiekrise, die mit der fortschreitenden Globalisierung zusammenhängt. Der Prozess der Deregulierung und Entdemokratisierung bzw. der zunehmenden Handlungsunfähigkeit nationaler und internationaler Politik wird von den Journalisten Hans-Peter Martin und Harald Schumann auch als „Globalisierungsfalle“ (Martin/Schumann 1996) beschrieben und als „Angriff auf Demokratie und Wohlstand“ (ebd.) verstanden.

Neben dieser aktuellen Auseinandersetzung gibt es auch einen systematisch-politiktheoretischen Diskurs, der das Dilemma repräsentativer Demokratien schon länger kennt. So warnte bereits 1911 der Soziologe Robert Michels (1876 bis

1936) in seiner Analyse repräsentativ-demokratischer Organisationen vor oligarchischen Tendenzen und spricht vom „eheren Gesetz der Oligarchie“ und der allmählichen Herausbildung von basisfernen Führungseliten in repräsentativen Demokratien (1911, hier: Michels 1989). Auf die Bundesrepublik Deutschland bezogen ist es der Politologe Ernst Fraenkel, der erstmals 1951 das Spannungsverhältnis von repräsentativen und plebiszitären Komponenten in demokratischen Verfassungsstaaten analysiert und bezüglich der Bundesrepublik Deutschland feststellt, dass das Grundgesetz den repräsentativen Charakter des Regierungssystems überbetont mit der Konsequenz, dass sich der Ruf nach plebiszitären Verfassungsinstitutionen so lange in „politisch erträglichen Grenzen halten wird, solange die Wähler die Überzeugung besitzen, dass sie in ihren Parteien Gebilde besitzen, die ihre Wünsche und Ansichten ausreichend vertreten“ (erstmalig 1951, hier: Fraenkel 1974, S. 149). Ist dies nicht mehr der Fall, dann wird der Ruf nach neuen und direkteren Formen demokratischer Verfasstheit laut. Und vor dieser Situation stehen wir heute: Nicht nur der Ruf nach mehr „Direkte Demokratie“ in Form von Bürgerbegehren und Volksentscheid ist seit Anfang der 1990er Jahre zu hören, sondern vor allem auch die Idee der Bürgergesellschaft setzt sich quer durch alle politischen und gesellschaftlichen Lager durch und wird zu einem neuen Hoffnungsträger für zukünftige Entwicklungen.

Das Ziel dabei ist die Erneuerung der politischen Kultur vor dem Hintergrund der These, dass repräsentative Demokratien zunehmend weniger in der Lage sind, Akzeptanz und Legitimität für ihre Politik zu erreichen, komplexe gesellschaftliche Probleme wie Arbeitslosigkeit, soziale Sicherung und Umweltschutz mittelfristig politisch lösen zu können und drittens ausreichend Schutz vor nicht demokratisch legitimierte außerparlamentarische Entscheidungen im Bereich der Wirtschaft (Stichwort: Globalisierung) und Technik (Stichwort: Gen- und Bio-Technik) bieten zu können. Die Bürgergesellschaft setzt dieser Tendenz *idealtypisch* einen aktiven, autonomen und verantwortungsbewussten Bürger entgegen, der über „Gemeinsinn“ verfügt und bereit ist, partizipatorisch und antizipatorisch zu denken und zu handeln.

Als Ziele der Bürgergesellschaft nennt Warnfried Dettling (1998):

- Partizipative Erneuerung der Gesellschaft,
- Verhinderung gesellschaftlicher Spaltungen,
- Revitalisierung öffentlicher Einrichtungen,
- Schaffung von Identität.

Die Lernende Region wird zum neuen politischen Gestaltungsraum zur Revitalisierung und Veränderung des öffentlichen Lebens. Vernetzung, Beteiligung und Schaffung von Identität sind Leitideen bürgerschaftlichen Engagements in einer Bürgergesellschaft und können vor allem in überschaubaren Räumen vollzogen werden. Die Idee der Lernenden Region ist damit nicht nur bildungs- und wirtschaftspolitisch anschlussfähig an neue Entwicklungen, sondern vor allem auch gesellschaftspolitisch im Sinne einer plebiszitären Erneuerung der repräsentativen Demokratie.

Zwei Konzepte Lernender Regionen

Bei dem Konzept der Lernenden Region können wir zwei Zugänge und Legitimationsebenen beobachten:

1. Die wirtschaftspolitische Begründung im Anschluss an die Idee eines *vereinten Europas* als *Wirtschaftsraum* angesichts weltweiter Märkte (Globalisierung), neuer Technologien, Arbeitslosigkeit, Wertewandel und neuer Formen der Konkurrenz.

Eine Lernende Region wird hier gleichsam zum Instrument der Wirtschaftspolitik und Unternehmensstrategie (als Beispiel sei hier auf die Textilbranche im sächsischen Vogtland und Oberfranken mit Loebe/Severing 2000 verwiesen). Es geht, wie dies beispielhaft an der „*Lernenden Region Chemnitz*“ gezeigt werden kann, um

- eine beschleunigte Anpassung der Arbeitnehmer an den industriellen Wandel
- die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit von Industrie, Handel und Dienstleistungsgewerbe
- die Vermeidung von Arbeitslosigkeit durch verbesserte Qualifikation und gesteigerte Flexibilität und Mobilität
- die beschleunigte Schaffung neuer Arbeitsplätze.

In der Projektbeschreibung der Lernenden Region Chemnitz heißt es dazu: „Das Konzept der Lernenden Region basiert auf der Erkenntnis, dass die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und Standorten nur dann dauerhaft gewährleistet werden kann, wenn eine ständige Anpassung an die sich verändernden ökonomischen und sozialpolitischen Rahmenbedingungen in der Region erfolgt“ (<http://lereg.zschopautal.de>).

2. Die kulturpolitische Begründung im Anschluss an Rio 1992 und die Agenda 21.

Beispielhaft sei hier für die BRD der Wettbewerb „Regionen aktiv“ des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft von 2001 genannt, im Rahmen dessen über vier Jahre insgesamt 18 Regionen in der BRD mit einer Summe von jeweils ca. 2 bis 3 Millionen EUR gefördert werden. Im Mittelpunkt stehen drei Visionen (BMVEL 2002):

Stärkung ländlicher Räume und Schaffung zusätzlicher Einkommensquellen

- Natur- und umweltverträgliche Landbewirtschaftung
- Verbraucherorientierung.

Es geht

- um eine Neuorientierung der Verbraucher- und Agrarpolitik,
- um Verbraucherschutz,
- um eine Qualitätsorientierung der landwirtschaftlichen Erzeugung,
- um eine Steigerung der regionalen Wertschöpfung und
- um Naturschutz.

Die Unterschiede beider Ansätze sind deutlich: Bei der wirtschaftspolitischen Begründung stehen die globale Konkurrenz und der Wandel der Märkte, d.h. der monetäre Mehrwert im Mittelpunkt, von dem aus gedacht und gehandelt wird.

Bei der kulturpolitischen Begründung bekommt die Region einen Eigenwert als Verbraucher und Kunde und nicht als Instrument für globale Ziele. Der Begriff der *regionalen Lebensqualität* erhält einen wichtigen Stellenwert. Bei der wirtschaftspolitischen Begründung ist es der Begriff der *globalen Wettbewerbsfähigkeit* bzw. die Idee eines *Business Improvement District*.

Zwischen diesen beiden Polen – Regionale Lebensqualität und globale Wettbewerbsfähigkeit – bewegt sich das derzeitige Interesse an Lernenden Regionen.

Was bei beiden Zugängen parallel und identisch ist, sind die Strategien der Umsetzung, nämlich *Vernetzung*, *Dezentralisation* und *Partizipation* (= Förderung endogener Ressourcen und Potentiale). Diese „Methoden“ werden zu den wichtigsten Entwicklungsinstrumente einer Region. Entscheidend ist dabei ihr Zusammenspiel.

Schwierigkeiten bei der Umsetzung

Folgende Schwierigkeiten sind bei der Implementierung einer Lernenden Region zu erwarten:

- Institutioneller Egoismus,
- politische Profilierung erfolgt in klassischer Weise mehr durch Differenzherstellung als durch Integrationsvermögen,
- die Politikverwaltung ist vor allem hoheitlich

Anspruch	Wirklichkeit
Regionalorientiertes Denken und Handeln	Lokalorientiertes Denken und Handeln
Ressourcen bündeln und vernetzen	„Einzelkämpfermentalität“
Kooperationen/Gemeinsamkeiten/Vernetzung	Konkurrenzdenken
Selbststeuerung/Selbstorganisation (Bürgergesellschaft)	Traditionelle politische Macht- und Verwaltungsstrukturen
Prozessorientiert/langfristige Planung	kurzfristige Entscheidungsplanung
Sozial, ökonomisch und ökologisch nachhaltiges Arbeiten	Mehrwertorientiertes Arbeiten
Innovatives Denken und Handeln	Festgefahreneres Denken und Handeln

Abb. 1: Lernende Regionen zwischen Anspruch und Wirklichkeit

strukturiert und mental weniger auf Kooperation und Vernetzung eingestellt (der Bürger ist Bittsteller und nicht Kunde),

- wirtschaftliches Denken ist oftmals kurzfristig und vernachlässigt längerfristige Perspektiven bzw. soziale und kulturelle Dimensionen,

- eine zentrale Frage ist, ob wir bereit sind, Verantwortung zu übernehmen,

- eine Region benötigt auch eine souveräne und starke Integrationsfigur,

- Lernende Regionen sind keine „heile Welten“ oder konfliktfreie Zonen, sie bieten aber eine Möglichkeit, gesellschaftlichen Wandel entgegenzutreten bzw. ihn mitgestalten zu können,

- regionale Vernetzung und Kooperation sind nur möglich, wenn Interessen offen gelegt werden und ein Konsens gefunden werden kann.

Wenn wir Lernende Regionen vor diesem Hintergrund und im Horizont von „Anspruch“ und „Wirklichkeit“ messen wollen, dann kommen wir zu Verhältnissen, die in der Abbildung (Abb. 1) dargestellt sind:

Erwartungen an die Erwachsenenbildung im Horizont Lernender Regionen

Lernende Regionen sind politische Projekte zum Umbau der Gesellschaft und hierbei erhält Bildungsarbeit eine Schlüsselrolle, da es in erster Linie um „Wissen“ und um „Identität“, also um Mentalitätsfragen, geht und erst in zweiter Linie um technische und infrastrukturelle.

Entwicklung von Lernenden Regionen bedeutet pädagogisch gesehen die Gestaltung von vernetzten Lernmilieus.

Wenn wir das Konzept der Lernenden Region bzw. von der Aktivierung regionaler Lernmilieus andragologisch definieren, dann bedeutet dies:

a) *Bildungspolitisch* geht es um die Ermöglichung von Bürgerbeteiligung. Es geht um *Instrumente zur Moderation* und Animation von „endogenen Potentialen“.

b) *Methodisch-didaktisch* gesehen bedeutet regionale Erwachsenenbildung,

- dass das Dorf, die Kleinstadt oder die Region zur methodisch-didaktischen Handlungsebene und zum Bezugspunkt werden,

- dass Lernen als ein antizipatorischer und partizipatorischer Prozess verstanden wird,

- dass Lernen durch ein zeitliches und räumliches Zugehörigkeitsgefühl mit der Region verbunden werden muss,

- dass Lernen als eine „alltägliche“ Erwachsenenbildung verstanden wird, bei der die klassische Komm-Struktur durch eine Geh-Struktur ergänzt wird.

c) *Inhaltlich* verändert sich Erwachsenenbildung dergestalt,

- dass sie politisch wird und an regionalen Problemfeldern ansetzt,

- dass der gesellschaftliche Wandel des ländlichen Raumes zum Ausgangspunkt von Bildungs- und Kulturarbeit wird,

- dass sowohl der Einzelne als auch das Gemeinwesen als die wichtigsten endogenen Potentiale zur Förderung von Entwicklung gesehen werden: Der Mensch muss im Mittelpunkt stehen, nicht der „Kunde“,

- dass Erwachsenenbildung nicht nur defizitorientiert sein darf, sondern individuelle und gesellschaftliche Ressourcen zum Ausgangspunkt haben muss.

Kann Erziehung die Gesellschaft verändern?

Die Ausgangsfrage nach der Relevanz von Erwachsenenbildung als gesellschaftlicher Entwicklungsfaktor für den ländlichen Raum lässt sich auf der (bildungs-)politischen Ebene dergestalt positiv beantworten, dass sie als pädagogischer Faktor für Bewusstseins- und Mentalitätsprozesse bei der Revitalisierung sogar eine Schlüsselrolle bekommt. Erwachsenenbildung erhält, strukturell gesehen, einen Platz als Steuerungselement innovativer Regionalisierungsprozesse. Dieser gleichsam systematischen und politischen Bedeutung steht allerdings eine reale gegenüber: Empirisch existierende traditionelle politische und sozialpsychologische Strukturen – wie oben zu zeigen war – verhindern bzw. blockieren Entwicklungen. Diese Situation scheint ein prägendes Merkmal für Pädagogik insgesamt zu sein. Pädagogik scheitert mit ihren Ansprüchen oftmals an den gesellschaftlichen (Macht- und Herrschafts-)Verhältnissen. Ihre gesellschaftliche Reichweite ist begrenzt, da ihr entsprechende Sanktionsmittel fehlen. Dieses Dilemma pädagogischen Handelns ist konstitutiv. Die Antwort auf die Frage also, ob Erziehung Gesellschaft verändern kann, lautet einerseits ja – jedoch ist auch zu fragen, was die Gesellschaft andererseits dafür tut. Die gesellschaftliche und nachhaltige Relevanz von Pädagogik ist in der Geschichte der Menschheit unbestritten – darauf weist Alfred K. Treml immer wieder aus evolutionstheoretischer Sicht in seinen Publikationen hin – und zeigt sich besonders erfolgreich im Modell und Prinzip Schule. Die Idee von organisierten und institutionalisierten Lernprozessen in Orten, die Schule genannt werden, ist nicht nur zu einem prägenden Merkmal kultureller Evolution geworden, sondern vor allem auch zu einem ihrer wichtigsten Erfolgs- und Entwicklungsfaktoren. Die anthropologische Dimension, die Bildung und Erziehung (unter Berücksichtigung der Basiskonstante „Lernen“) für den einzelnen Menschen hat, kommt ihr in gleichem Maße auch für das kollektive Zusammenleben der Menschen zu. Bildung ist von der Anlage her - systematisch und teleologisch gesehen - eine gesellschaftsverändernde Kraft.

Literatur

- AGI/DZLR - Adolf-Grimme-Institut/Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (Hg.):** Lernende Regionen. Bonn November 2000.
- Arnold, R./Schübler, I.:** Wandel der Lernkulturen. Darmstadt 1998.
- BSUK/KLB - Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultur/Koordinierungsbüro Lernfest in Bayern (Hg.):** Neue Wege in der Weiterbildung. Lernfeste in Bayern. Bad Tölz 2000.
- Beck, U.:** Das Demokratie-Dilemma im Zeitalter der Globalisierung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 38/98, 11. September 1998, S. 3-11.
- BVEL - Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (Hg.):** Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft. Dokumentation zu den Gewinnern des Wettbewerbs. Bonn 2002.
- BMBF - Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.):** Die Strategie für das Lebenslange Lernen verwirklichen. Ausstellungskatalog zur Konferenz „Regionale Netzwerke für lebenslanges Lernen“. Bonn/Berlin 2004.
- Detting, W.:** Bürgergesellschaft. Möglichkeiten, Voraussetzungen und Grenzen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 38/98, 11. September 1998, S. 22-28.
- Dobischat, R./Husemann, R. (Hg.):** Berufliche Bildung in der Region. Berlin 1997.
- Fraenkel, E.:** Deutschland und die westlichen Demokratien. Stuttgart u.a. 1964, 6. Aufl. 1974.
- Klemm, U. (Hg.):** Brennpunkte ländlicher Erwachsenenbildung. Neue Wege für die 1990er Jahre. Frankfurt/Main 1992.
- Klemm, U.:** Erwachsenenbildung und Regionalentwicklung. Eine Perspektive für den ländlichen Raum – Konzeption, Praxis, Diskussionsstand. Frankfurt/Main. 1995.
- Klemm, U.:** Regionale Erwachsenenbildung. In: Arnold, R./Nolda, S./Nuissl, E. (Hg.): Wörterbuch Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn 2001a, S. 275-276.
- Klemm, U.:** Die „Lernende Region“ – Ein neues Konzept ländlicher Bildungsarbeit? In: PRO REGIO, Nr. 26/27, 2001b, S. 30-37.
- Klemm, U.:** Aktivierung regionaler Lernmilieus als Aufgabe der Erwachsenenbildung. In: GeoPoint, Nr. 14. hg. v. F. Schaffer/Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeographie Augsburg. Augsburg 2002, S. 26-50.
- Klemm, U. (Hg.):** Ländliche Erwachsenenbildung im Umbruch. Werkstattbericht Weiterbildung. Bd. 1. Ulm 1997.
- Klemm, U. u.a.:** Bilanz und Perspektiven regionaler Erwachsenenbildung. Hg. vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung. Frankfurt/Main. 1997.
- Kuhlenkamp, D.:** Weiterbildung zwischen Bildungs- und Sozialpolitik. In: E. Schlutz (Hg.): Erwachsenenbildung zwischen Schule und sozialer Arbeit. Bad Heilbrunn 1983, S. 29-48.
- Loebe, H./Severing, E. (Hg.):** Unternehmensnetzwerke durch neues Lernen. Die Textilbranche in der Lernenden Region sächsisches Vogtland und Oberfranken. Erfahrungen aus dem ADAPT-Projekt Nettex A. Schriftenreihe der Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz), Bd. 20. Bielefeld 2000.
- Magel, H.:** Neue Strategien und Instrumente der ländlichen Entwicklung. In: Politische Studien. Sonderheft 1/1994: Die Zukunft der ländlichen Räume. Grünwald 1994, S. 40-58.
- Martin, H.-P./Schumann H.:** Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand. Reinbek 1996.
- Michels, R.:** Zur Soziologie des Parteienwesens in der modernen Demokratie. Untersuchungen über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens. Stuttgart 4. Aufl. 1989 (erstmalig 1911).
- Neffiodow, L.A.:** Der sechste Kondratieff. Wege zur Produktivität und Vollbeschäftigung im Zeitalter der Information. Sankt Augustin 1997.
- Nuissl, E. (Hg.):** Standortfaktor Weiterbildung. Bad Heilbrunn 1995.
- Pro Provincia Institut (Hg.):** Eigenständige Regionalentwicklung. Pro Provincia Materialien. Heft Nr. 3, Boxberg-Wölchingen 1994.
- PRO REGIO:** Zeitschrift für Provinzarbeit und Eigenständige Regionalentwicklung. Hg. Eigenständige Regionalentwicklung Baden-Württemberg e.V. Boxberg-Wölchingen 1989 ff.
- Schaffer, F. (Hg.):** Innovative Regionalentwicklung. Von der Planungsphilosophie zur Umsetzung. Augsburg 1993.
- Tönnies, F.:** Gemeinschaft und Gesellschaft. Darmstadt 1988; erstmals 1887.
- Womack, James P./Jones, Daniel T./Roos, Daniel:** Die zweite Revolution in der Autoindustrie. Konsequenzen aus der weltweiten Studie aus dem Massachusetts Institute of Technology. Frankfurt a.M. 1992 (7. Aufl.; engl. 1990).

Dr. phil. Ulrich Klemm, Diplom-Pädagoge, Lehrbeauftragter für Erwachsenenbildung an der Universität Augsburg, geschäftsführende Tätigkeiten im Gesundheitsbereich, Vorstandsmitglied im Verein ‚Donautal-Aktiv – Verein für Regionalentwicklung zwischen Iller und Lech‘, Gründungsredakteur von ‚PRO REGIO – Zeitschrift für Eigenständige Regionalentwicklung‘ und Redaktionsmitglied der ‚ZEP – Zeitschrift für Internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik‘.